

S C H U L G E O G R A P H I E

O. KUBAT:

DIE SCHÜLERSKIZZE IM LÄNDERKUNDLICHEN UNTERRICHT DER OBERSTUFE DER HÖHEREN SCHULEN

Es steht wohl seit langer Zeit außer Zweifel, daß eine geeignete Schülerskizze im länderkundlichen Geographieunterricht ein hervorragendes Mittel ist, dem Schüler Erfassung und Einprägung des Lernstoffes zu erleichtern und in der Folge dem Lehrer die Befriedigung einer erfolgreichen Arbeit zu geben. Vielleicht weniger Beachtung fand bisher die Tatsache, daß durch diese Skizzenarbeit neben den bereits angeführten Gründen auch Auffassung über eine großzügige Linienführung, Trennung des Wesentlichen vom Unwesentlichen, Maßvergleiche, Ordnungssinn und Genauigkeit u. a. m. gepflegt und gefördert werden. Hervorzuheben wäre, daß es sich bei Arbeiten dieser Art wirklich nur um eine skizzenhafte Darstellung einiger sehr wesentlicher Gegebenheiten in der Landschaft handeln und eine solche Arbeit daher auch erst der Oberstufe einer Höheren Lehranstalt zugemutet werden kann und sich ganz wesentlich von einem in der Unterstufe durchzuführenden schematischen Nachzeichnen, Abpausen usw. gewisser geographischer Kartenausschnitte unterscheidet. Warum die Schülerskizze vielfach nicht gepflegt, ja manchmal sogar abgelehnt wird, dürfte in der vielleicht nicht günstig angewandten Methode der Erarbeitung und Aufgabenstellung bzw. Ausführung ihre Ursache haben.

Den grundsätzlichen Wert der geographischen Schülerskizze vorausgesetzt — deren Für und Wider hier nicht erörtert werden soll — will ich nun in der nachfolgenden Arbeit einen methodischen Weg zur Erarbeitung und Ausführung einer solchen Schülerskizze darlegen, der in langjähriger Praxis erarbeitet, einen bisher zufriedenstellenden Erfolg ergab und vielleicht als Anregung auch für eine einschlägige Diskussion dienen könnte.

Bevor der Werdegang einer solchen Skizze besprochen werden soll, einige Voraussetzungen, die wesentlich zum Erfolg der Arbeit beitragen. Die Skizze kann naturgemäß vom Schüler nur bei Verwendung eines geographischen Kartenwerkes ausgeführt werden. Dieses soll sodann die Unterlage für die Darstellung des im Unterricht gebotenen Stoffes sein, wobei der Lehrer für die Eintragung in die Skizze unbedingt eine Beschränkung auf wesentliche Dinge anordnen muß. Hierbei soll sich der Lehrer von dem Gedanken leiten lassen, daß es bei der Fülle des Unterrichtsstoffes in Geographie und auch in anderen Unterrichtsgegenständen dem Schüler unmöglich ist, allzuviel des dargebotenen Lerngutes auf Jahre hinaus — und nicht nur auf Monate — im Gedächtnis zu behalten. Um dem Schüler den für die Eintragung in die Skizze vorgesehenen Stoff kenntlich zu machen, können verschiedene Wege beschritten werden: So könnte aus einer größeren Menge dargebotenen Stoffes mittels Hervorhebung ausgewählter Wörter — sei es durch Betonung, Wieder-

holung, Diktat oder Tafelbild — der Inhalt der Skizzenarbeit festgelegt werden. Ein besonderes Augenmerk ist auch darauf zu richten, daß diese Skizzenarbeit den Schüler auch zeitlich nicht zu sehr belaste, was nur wieder unter den vorhin geschilderten Umständen möglich sein wird. Vom Verständnis und Weitblick des Lehrers wird es hier vor allem abhängen, ob seiner oft mühsamen Tätigkeit ein wirklicher Dauererfolg beschieden ist und ob die Schüler soweit zu bringen sind, daß sie mit Interesse und Liebe bei der Sache sind. Die praktische Arbeit wird jedenfalls ergeben, daß man im Laufe der Jahre dies oder jenes vom ausgewählten Stoff abstreichen und anderseits wieder Ergänzungen durchführen muß, um so allmählich zu einem ausgewählten *G r u n d w i s s e n s s t o f f* fortzuschreiten, der dann für längere Zeit mit Ausnahme geringer Abweichungen als Muster gelten kann.

Nun zur *t e c h n i s c h e n* Ausführung der Schülerskizze. Auch hier verbürgt die Einhaltung gewisser Grundsätze den Erfolg der Arbeit. So soll die Skizze eines behandelten Staates nicht auf einmal gezeichnet, sondern je nach Umfang der einzutragenden Stoffmenge ein Arbeitsprodukt von mehreren Arbeitsgängen, aufgeteilt auf mehrere Tage oder Wochen, werden. Jedenfalls werden Länderskizzen von Österreich, Deutschland, der Sowjetunion, Frankreich, Afrika usw. längere Zeit beanspruchen als solche der Schweiz, Ungarns usw. und demnach abschnittsweise als Ergebnis der dazugehörenden Unterrichtseinheit auszuführen sein. Beschriftung, Skizzenzeichen und Farbgebung sollten *e i n h e i t l i c h* vom Lehrer festgelegt, je nach den Erfordernissen nur mit Tusch, Farbe, Kuli oder Tinte, keinesfalls mit Graphitstift, ausgeführt werden und möglichst den konventionellen Kartenzeichen entsprechen. Auf alle Fälle muß verhindert werden, daß die Skizze zu einer Spielerei, einem Farbenkasten oder einer „Malarbeit“ ausarte. Klarstellungen und konsequente Kontrollen seitens des Lehrers werden die Schüler nach einigen Wochen bereits zu ersten erfolgreichen Ergebnissen bringen und weitere Arbeiten dann bereits selbständig zufriedenstellend ausführen lassen. Erklärungen und kleine Musterskizzen einzelner Teilgebiete, z. B. Gebirgszüge, Gewässer u. a. m. an der Klassentafel vom Lehrer ausgeführt, werden außerdem viel zum Verständnis der Arbeit beitragen. Um eventuellen Abpauseversuchen seitens der Schüler einen Riegel vorzuschieben, lasse man die Skizze in einer Größe ausführen, die von der Vorlagekarte abweicht; meist wird sich ein unliniertes A 4-Format als günstig erweisen. Auch eine Überprüfung der einen oder anderen Linienführung bei der Skizzenarbeit läßt sehr leicht die Abpausearbeit erkennen und überzeugt meist die Schüler dann schon nach den ersten derartigen Abpauseversuchen von der Zwecklosigkeit dieser unerwünschten Arbeitsweise. Festzuhalten und auch besonders zu betonen wäre den Schülern gegenüber, daß in der Skizze *n u r d a s V e r l a n g t e* — nicht mehr und nicht weniger — eingetragen werden soll. Eine stichprobenartige Kontrolle tut auch da ihre gute Wirkung. Schließlich wäre auf der Umschlagseite des Arbeitsheftes in Form eines *S c h e m a s* festzuhalten, wie die einzelnen Landschaftszeichen in Form, Farbe und Beschriftung darzustellen sind. Ein solches Schema ermöglicht dem Schüler jederzeit eine Nachschau und dem Lehrer den Hinweis auf eventuelle Formfehler, die dem Schüler bei seiner Arbeit unterlaufen sind.

Die *E i n t r a g u n g* des Arbeitsstoffes sollte bei größerer Stoffmenge, wie schon vorhin angedeutet, möglichst auf mehrere Arbeitsabschnitte verteilt werden. Dies bedingt wieder eine abschnittsweise Darbietung des Lehrstoffes und zwar in möglichst *ü b e r s i c h t l i c h e r* Form, die auch von den

Schülern allgemein als große Erleichterung für die Aneignung des Lerngutes empfunden wird. In der Oberstufe kann dies ohneweiters in der Form geschehen, daß Gebirgszüge, Gewässer, Bergbaubetriebe, Siedlungen u. ä. zusammengefaßt und anschließend eingetragen werden. Aber auch der andere Weg wäre als geeignet anzusehen, daß am Ende einer Gesamtdarbietung eines Landschaftsteiles Gewässer, Gebirge, Siedlungen usw. in Form einer kurzen übersichtlichen Zusammenfassung als Tafelbild oder Diktat den Schülern dargeboten werden. Zur Eintragung in die Skizze empfiehlt sich jedenfalls folgende Reihenfolge: Erster Abschnitt: Grenzen und Gewässer, Zweiter Abschnitt: Gebirgszüge und Pässe. Dritter Abschnitt: Bergbaubetriebe, Elektrizitätswerke und Heilquellen. Vierter Abschnitt: Siedlungen. Fünfter Abschnitt: Eisenbahnlinien. Je nach Umfang des Arbeitsstoffes können nun mehrere Abschnitte zu einem Arbeitsgang vereinigt werden, sodaß die fünf Abschnitte in 2 bis 3 Arbeitsgängen ausgeführt werden können.

Über die Auswertung einer Schülerskizze wäre abschließend zu erwähnen, daß diese sowohl für Prüfungs- wie auch für Wiederholungszwecke gut ausgewertet werden kann. Bei Verwendung der Skizze zu Prüfungszwecken käme vor allem die Überprüfung der Kenntnis jener Eintragungen in Frage, die nur mit Zeichen oder Anfangsbuchstaben eingetragen sind, wie z. B. Siedlungen, Pässe u. ä.; es erweist sich aber auch als fruchtbar, andere Aufzeichnungen abzufragen. Bei der Durchführung dieser Überprüfung könnte so vorgegangen werden, daß der Lehrer auf der Skizze z. B. den gewünschten Ort, der ja nur mit Punkt und Anfangsbuchstaben eingetragen ist, anzeigt, und der Schüler hierauf den vollen Orts-Namen zu nennen hat. Aber auch der umgekehrte Weg wäre abwechslungsweise einzuschlagen.

Ein ähnlicher Weg wäre bei Wiederholungen des Lehrstoffes einzuschlagen und vor allem wäre die Österreich-Skizze zu Beginn eines jeden Schuljahres als Prüfungsunterlage geeignet, um auf diese Weise endlich die großen Lücken beseitigen zu helfen, die viele der Absolventen höherer Lehranstalten über unser Vaterland aufweisen, was andererseits verständlich, nicht aber entschuldbar ist, wenn man bedenkt, daß in manchen Lehranstalten wohl am Beginn der Oberstufe, dann aber 3 oder 4 Jahre nie mehr von Österreich gesprochen oder bei der Länderkunde anderer Staaten zum Vergleich herangezogen wird.

Mögen also diese Zeilen wenigstens eine Anregung sein, der länderkundlichen Skizze im Geographieunterricht den Platz zu sichern, den sie verdient, heute mehr als früher, um die Fülle des Lernstoffes bewältigen und einprägen zu helfen.

MARIO BLASONI:

ZUM VORSCHLAG EINER STOFFGLIEDERUNG IN GEOGRAPHIE UND WIRTSCHAFTSKUNDE (1. KLASSE)

Für eine Stoffeinteilung nach Schulwochen gegliedert sind junge oder ungeprüfte Lehrkräfte zweifellos recht dankbar. Ältere Kollegen werden das als Lehrbehelf bezeichnete Unterrichtsmodell¹ mit ihren Erfahrungen in verschiedenen Schultypen konfrontieren. Geteilter Meinung kann man sein, ob die vorliegende Stoffgliederung tatsächlich zu den Zielen führt, die der neue Lehrplan als Unterrichtsertrag anstrebt. Für Kartenleseübungen ist jedenfalls das Zeit-

¹ KÄFER-BAMMER: Unterrichtsmodell zum Gegenstand Geographie und Wirtschaftskunde. österr. Volkswirtschaftl. Gesellschaft 1964.

ausmaß zu gering bemessen! Problematisch wird jedoch eine solche Lehrstoffverteilung, wenn sie hinsichtlich der Setzung ihrer Schwerpunkte als verbindlich angesehen werden soll.

Abgesehen, daß manches hier angeführte Stoffgebiet dem Auffassungsvermögen der Schüler der 1. Klasse weit vorauseilt, möge auch nicht alles unter „wirtschaftskundlicher Stoff“ subsummiert werden, was in andere Bereiche der Geographie gehört. Klimatische Bedingungen, Baumgrenze, Haus- und Siedlungsformen u. a. m. sind primär keine Wirtschaftsbegriffe. Für die Funktionen der Wohnverhältnisse, ein sozialkundlicher Stoff, haben Schüler dieses Alters noch nicht die nötige Reife. Der Ausdruck „Wirtschaftskunde“ wurde im neuen Lehrplanentwurf leider nicht näher definiert; in der 1. Klasse soll jedoch im Rahmen des Geographieunterrichtes zunächst schrittweise ein Tatsachenmaterial herangebracht und Grundlagen für ein wirtschaftsgerechtes Denken geschaffen werden. Beschreibungen und nicht Definitionen sollen vorherrschen (als Beispiele: Pendler, Citybildung). Nicht immer wird die gegebene Lehrstoffverteilung der Forderung gerecht, wirtschaftskundliche Elemente aus der Erfahrungswelt der näheren Heimat zu erarbeiten. Für Heimindustrien und ihre wirtschaftliche Umwidmung, wie über Verödung von Verkehrswegen gebe es etwa aus dem Waldviertel genügend zu berichten; wozu diese Tatsachen in anderen Bundesländern erst bringen? Die Maßnahmen der Bedarfsdeckung (zusammenfassender Stoff über Österreich) sind wenig kindertümlich, manche Hinweise Kulturbedürfnisse, Steuern-Gebühren) sind verfrüht. Die Charakterisierung wirtschaftlicher Großräume in ihrer Abhängigkeit von den Naturbedingungen ist (auch bei schlagwortartigem Hinweis) nicht immer restlos geglückt. Technische Hinweise (LD-Verfahren) mögen als Vokabelschatz die 1. Klasse nicht belasten!

Vom Standort Mödling aus gesehen wäre es sinnvoller, eine Zusammenfassung von Wirtschaftsformen in den westlichen Bundesländern zu geben, bzw. manche Unterschiede aufzuzeigen. Dazu einige Beispiele: Gründe für den Ausländerfremdenverkehr in Tirol, vorherrschender Inländerfremdenverkehr in Teilen Niederösterreichs; Tiroler Schwaighöfe — Bergbauern der Buckligen Welt; Textilindustrie in Vorarlberg und im Wiener Becken hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und ihrer Exportrichtung; wirtschaftlicher Gegensatz eines bäuerlichen Betriebes im Hausruckviertel und in der Oststeiermark oder im Mittelburgenland; Stallfütterung mit Abmelkwirtschaft im Weinviertel und Viehwirtschaft mit Weidegang im Bregenzer Wald; industrielle Großbetriebe in Linz und in der Mur-Mürzfurche — vorherrschende Mittelbetriebe um Wien.

Das Bemühen, durch eine neue Stoffgliederung eine frühzeitige Beziehung zum Wirtschaftsleben herzustellen und dadurch eine vorverlegte Festigung des wirtschaftlichen Denkens beim jungen Studenten anzustreben, ist zu begrüßen. Manche Korrekturwünsche mögen aber von Seiten der Verfasser Berücksichtigung finden, die durch Arbeitsausschüsse leichter bereinigt werden können. Andere Schulstandorte mögen je nach ihrem Einzugsbereich unterschiedliche Wirtschafts- und Betriebsformen so zur Sprache bringen, daß in Form einer Reise durch Österreich die Vermehrung der notwendigen Kenntnisse zustande kommt.

Ansprechender und mehr auf Unterrichtseinheiten bezogen erscheint die Stoffgliederung eines jüngeren Entwurfes².

² FLEISCHHACKER-KARPF: Handreichung zum Unterricht aus Geographie und Wirtschaftskunde. Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft 1964.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Kubat Otto, Blasoni Mario

Artikel/Article: [Schulgeographie 549-552](#)